

## Die Entwicklung des Verlages vom Jahre 1900 bis zur Gegenwart.



Der Tod Eduard Hüffers brachte in Leitung und Gang des Geschäftes keine wesentliche Umänderung hervor, weil seine beiden Söhne Fritz und Anton (S. 133) schon seit einer Reihe von Jahren dem Vater die Hauptbürde abgenommen hatten. Es galt, die begonnenen Unternehmungen fortzusetzen, den wissenschaftlichen Zeitströmungen zu folgen und mit dem allgemeinen Fortgange des Druckereigewerbes gleichen Schritt zu halten.

Die Umgestaltung der Lehrpläne für die höheren Lehranstalten im Jahre 1901 äußerte ihre Wirkung zunächst in den Werkstätten der Verfasser von Schulbüchern und in den Verlagshandlungen. Eine Menge von eingeführten Schulbüchern bedurfte, wenn sie überhaupt noch den neuen Anforderungen entsprachen, der Umarbeitung. Alte, wohlbewährte Werke wurden in den Ruhestand versetzt; neue traten an ihre Stelle in modernem Gewande, manche, ohne den auf sie gesetzten Erwartungen voll zu entsprechen, andere sie erfüllend oder auch übertreffend. Für Verleger und Verfasser der auf den Aussterbetat gesetzten Bücher bedeutete die Neuordnung großen Schaden, der nur durch Beteiligung an der Herausgabe neuer Schulbücher ausgeglichen werden konnte. Anstatt aber auf dem Markte mit Werken zu erscheinen, die mit der Feuchtigkeit der Druckerschwärze die Spuren der Unfertigkeit auch in der inneren Anlage und Ausführung an sich trugen, ließ der Verlag lieber den Autoren Zeit zu gründlicher Arbeit und gab nur solche Bücher heraus, die berechtigten Anforderungen vollkommen entsprachen und der vorurteilslosen, strengen Prüfung stand halten konnten. Bei der Fülle von unleugbar guten deutschen Lesebüchern, die der Einführung der neuen Lehrpläne ihr Dasein verdankten, war das ausnahmslos günstige, ja glänzende Urteil, welches über das von A. Führer, A. Kahle und F. Korz für die unteren und mittleren Klassen höherer Lehranstalten bei A. von 1903 an herausgegebene Lesebuch, 5 Teile, gefällt wurde, doppelt wertvoll, es zeige nicht bloß alle Vorzüge einer guten, mit pädagogischem Geschicke, feinem ästhetischen Gefühle und musterhafter Sorgfalt aufgebauten Schöpfung, sondern müsse zu den besten Unterrichtswerken der neuesten Zeit gezählt werden.

Als Vorstufe zu Westrick-Heines geschätztem Rechenbuch verfaßten A. Schallitz und G. Heine 3 Hefte „Rechenbuch für Vorschulen“ 1909. Faßte auch Westrick-Heines Buch mit den höheren Lehranstalten zugleich die Bedürfnisse der mittleren ins Auge, so berücksichtigte diese im besonderen das unter Mitwirkung von Fachleuten von H. Breidenstein verfaßte Rechenbuch, von welchem zwei Ausgaben erschienen (1911), eine für die Knaben-, eine für die Mädchen-Mittelschule. Neue Aufgaben stellten wieder die neuen Lehrpläne für die höhere Mädchenschule vom 18. August 1908. Auch hier zeigte sich der Verlag auf der Höhe. Was er bot, erwarb sich von der sachmännischen Kritik volle Anerkennung und wurde den besten Erscheinungen auf dem Gebiet der Bücher für höhere Mädchenschulen beigezählt, so das Rechenbuch von E. Meyer und R. Braun, das als ein geradezu „vorzügliches Lehrmittel“ geschätzt wird (1909) und in der kurzen Zeit seines Bestehens es bereits bis zur 3. Auflage brachte. Büningers anerkannt treffliche Lehrbücher für Physik bearbeitete für die höheren Mädchenschulen D. Lemde (1910) und ergänzte sie durch seinen Leitfaden der Chemie unter Berücksichtigung der Mineralogie (1910).

Schon von 1901 an begann die Sammlung von Ausgaben auserlesener Literaturwerke für den deutschen Unterricht zu erscheinen. Die Leitung übernahm Gymnasialdirektor Dr. Egen. Die Sammlung, jetzt 75 Bändchen, soll möglichst alle an höheren Schulen gelesenen Werke der deutschen Literatur sowie Dramen von Sophokles und Shakespeare in mustergültigen Übersetzungen enthalten und für die Privatlektüre ausreichenden Stoff liefern. Die einzelnen Dichtungen werden, soweit es die Rücksicht auf die Schule gestattet, unverkürzt geboten. Müssen bei größeren Prosawerken Auslassungen geschehen, so stellt ein kurzer verbindender Text den Zusammenhang her. Eine Einleitung bietet die für das Verständnis der Lektüre erforderlichen geschichtlichen Vorbemerkungen. Die dem Texte folgenden Erläuterungen beraten den Leser in knapper Form bei den schwierigen Stellen. Bei Dichtungen werden Idee und Aufbau der Handlung dargelegt, die Hauptpersonen kurz charakterisiert, bei Prosawerken eine Anleitung zum Disponieren größerer Abschnitte gegeben. Die ganze Gestaltung der Ausgaben zielt darauf, den Schüler zu eigenem Nachdenken und eifriger Mitarbeit anzuregen, ihm Winte, Fingerzeige, nicht Eselsbrücken zu geben.

Eine weitere Sammlung volkstümlicher Novellen und Romane gibt seit 1908 unter dem Titel „Unsere Erzähler“ Fr. Castelle

heraus, der, seit 1906 dem Redaktionsverbande des Münsterischen Anzeigers angehörend, in diesem Blatte mit Eifer, Geschick und außerordentlichem Erfolge das Feuilleton leitet und insbesondere der heimatischen Sprache, Geschichte und dem Heimatschutze liebevolle Pflege angedeihen läßt. „Unsere Erzähler“ haben die Anerkennung der Tagespresse und — was mehr sagen will — der Fachpresse in hohem Maße gefunden. Die bekanntesten Förderer auf dem Gebiete der Volksschriftenbewegung haben dieser auch äußerlich vortrefflich ausgestatteten Sammlung — deren ungemein niedriger Preis, 25 Pfg. für jedes Buch, die Anschaffung auch einem minder mit Glücksgütern gesegneten Lesertreise ermöglicht — die freundlichsten Worte der Empfehlung mit auf den Weg gegeben. Die Verbreitung gediegener, sittlich reiner Literatur ist durch diese bisher 48 Bücher umfassende Sammlung praktisch gefördert worden.

Die früher begonnene Sammlung lateinischer und griechischer Klassiker wurde fortgesetzt und bedeutend erweitert. Sie hat ihren Eingang in viele Schulen gefunden, und die Ausgaben der am meisten gelesenen Schriftsteller brachten es bereits bis zur 5. und 6. Auflage. Aus den Grundsätzen, nach denen die Sammlung bearbeitet wurde, sei folgendes hervorgehoben: Die größeren Werke, die in ihrem ganzen Umfange in der Schule nicht gelesen werden können, erscheinen in angemessener Verkürzung, so zwar, daß der Forderung der neuen Lehrpläne, die Auswahl solle in sich abgeschlossene Bilder gewähren und einen Durchblick auf das Ganze ermöglichen, überall Rechnung getragen wird. Die Textgestaltung beruht überall auf wissenschaftlicher Grundlage. Um die Übersicht über den Inhalt des Gelesenen und seine Gliederung zu erleichtern, sind die einzelnen Hauptabschnitte mit passenden Überschriften versehen; die weitere Gliederung dieser Abschnitte ist dann durch Absätze im Drucke für die Schüler leicht kenntlich gemacht. Allen Ausgaben ist eine der Fassungskraft der Schüler genau angepasste Einleitung vorausgeschickt, in der über das Leben und die Werke des betreffenden Schriftstellers gehandelt und im besonderen der Inhalt und die Bedeutung der vorliegenden Schrift den Schülern kurz klargelegt wird. Als Anhang folgt jedesmal eine Erklärung der wichtigsten Eigennamen. Endlich werden alle Ausgaben mit einem Schülerkommentar, der aber vom Texte stets getrennt erscheint, versehen. Die Kommentare sind so angelegt, daß sie lediglich dazu dienen, die häusliche Präparation der Schüler zu erleichtern und ein schnelles und doch

gründliches Lesen in der Schule, sowie eine nutzbringende Privatlektüre zu ermöglichen.

Aus langjähriger Praxis ging hervor das für die Hand der Schüler bestimmte, sich auf die Schulschriftsteller beschränkende und streng methodisch bearbeitete Lateinisch-Deutsche Wörterbuch von Geh. Rat Dr. Joseph Frey, dem ehemaligen Direktor des Kgl. Paulin. Gymnasiums (1909). Hier sei auch erwähnt, daß Henses vielgebrauchtes Handbuch der Griechisch-römischen Altertumskunde durch Antauf von dem ersten Verleger in den Besitz des Wschendorffschen Verlags übergang. Eine dreibändige Weltgeschichte für die Oberklassen der höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend von Ernsing, H. Pigge und S. Widmann liegt fertig gedruckt vor. Sie ist angelegt und bearbeitet nach den Forderungen der Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens und bringt daher auch kunstgeschichtliche, mit einer sorgfältigen Auswahl von Bildern ausgestattete Anhänge, bei denen wiederholt auch der Rat bekannter Fachleute eingeholt wurde.

Begeben wir uns im Geiste in den Saal, in dem die Bücherballen der Wissenschaft aufgespeichert sind, so lehrt ein Blick über die Jahrgänge, daß das letzte Jahrzehnt dem Verlage erst eigentlich die großzügige wissenschaftliche Richtung verliehen hat. Selbst früher ins Leben gerufene Unternehmungen entfalteten sich jetzt erst. Während z. B. von den „Beiträgen zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters“ in den ersten acht Jahren zwei Bände mit zehn Heften erschienen waren, kamen in den Jahren 1900 bis 1912 neun Bände mit mehr als 50 Heften heraus. Von den Leitern der Sammlung abgesehen, lieferten deutsche und ausländische Gelehrte, deren Mitarbeit die internationale Wertschätzung des Sammelwerks kennzeichnet, Beiträge, nämlich: Hans Bauer, Ludwig Baur, Franz Bäumker, P. Petrus Soto Blanco, B. Domanski, P. Augustin Daniels, Jos. Ant. Endres, Wilh. Engelkemper, J. N. Epenberger, J. Fischer, B. Gejer, Georg Graf, Arnold Grünfeld, Georg Grunwald, J. Guttmann, Seb. Hahn, M. Horten, Otto Reichel, Eugen Krebs, Jos. Lappe, Ed. Luz, Matth. Meier, P. P. Minges, Heinrich Ostler, Jos. Reiners, Osk. Renz, P. Rousselot, Arth. Schneider, Theod. Steinbüchel, B. W. Switalski, E. Vansteenberghe, Hans Willner, Mich. Wittmann, M. Worms. Der deutschen Wissenschaft gereicht es zum Ruhme, daß in demselben Jahre, in welchem die Universitätsstadt Oxford ihre Jahrtausendfeier begeht, ein deutscher Gelehrter zum erstenmal eine vollständige kritische Aus-

gabe des ersten Kanzlers der Universität Oxford, des Robert Grosseteste, publiziert.

Unabhängig von dieser Sammlung erschien 1910 das bedeutende Werk des Jesuiten Stanislaus von Dunin-Borkowski: *Der junge De Spinoza, Leben und Werdegang im Lichte der Weltphilosophie*, ein Buch, das von berufenen Seiten wegen seiner „Atrubie und Solidität“ als „ungemein tüchtige Arbeit“ Schätzung genießt. P. Minges O. F. M. prüfte „die Gnadenlehre des Duns Scotus auf ihren angeblichen Pelagianismus und Semipelagianismus“ (1906). Franz Diekamp gab zum erstenmal vollständig heraus die „*Doctrina patrum de incarnatione verbi*“ und untersuchte dieses „griechische Florilegium aus der Wende des 7. u. 8. Jahrhunderts“ sorgfältig (1907).

Zur religiösen Literatur gehören die vom ästhetischen wie vom wissenschaftlichen Standpunkte aus gleich günstig aufgenommenen Meisterübersetzungen des Geheimrats Professors Wilh. Stord († 16. Juli 1905): *Die Psalmen, Lieder und Sprüche der Hl. Schrift, Die letzten Dinge* (Muspilli und Gedichte verwandten Inhalts), *Das Buch Hiob* (1904—1906).

Während auf protestantischer Seite für die theologische Literatur seit der Mitte der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eine ganze Anzahl von Fachzeitschriften aufgetaucht war, fehlte es auf katholischer Seite nach dem traurigen Ausgange des einst (1865) mit so großen Hoffnungen begrüßten und eine Zeitlang sie erfüllenden Bonner „*Theologischen Literaturblattes*“ (1877) an einem führenden Organe, dem wissenschaftliche Gediegenheit und Unparteilichkeit, fester kirchlicher Standpunkt und sachlich vornehme Haltung in der Form nicht bloß allseitige Achtung und Beachtung, sondern volles Vertrauen sichern. Diese klaffende Lücke füllt jetzt nach dem Urteile maßgebender Fachmänner aus beiden Lagern aus die „*Theologische Revue*“, welche seit Januar 1902 Prof. Franz Diekamp in Münster herausgibt in Verbindung mit der theologischen Fakultät und unter Mitwirkung vieler anderer auch ausländischer Fachgelehrten „ersten Ranges“, wie die Kritik sagt, und zwar für alle Disziplinen der Theologie. Die Zeitschrift hält Gelehrte und Studierende über theologische Zeitfragen durch ihre umfassenden Übersichten und eingehenden Besprechungen literarischer Erscheinungen der theologischen Wissenschaften und solcher Bücher aus anderen Wissenschaften, die auch für die Theologie Bedeutung haben, auf dem laufenden und ist geradezu für alle wissenschaftlich tätige und praktische Theologen, namentlich auch die Religionslehrer ein unentbehrliches Hand-

buch geworden. Sie erfreut sich nicht bloß in Deutschland, sondern auch in den Ländern der französischen und englischen Zunge des größten Ansehens.

Aus dem Verlage von Kirchheim in Mainz erwarb der Aschendorffsche Verlag im Jahre 1902 das umfassende Werk (10 Bde.) des Mainzer Professors der Dogmatik J. B. Heinrich, welches von Prof. Dr. Gutberlet 1904 zu Ende geführt wurde, und die kirchengeschichtlichen Werke des Bischofs Heinrich Brück von Mainz, sein zuerst 1874 erschienenenes, jetzt in 9. Aufl. vorliegendes „Lehrbuch der Kirchengeschichte“, herausgegeben von Prof. Dr. J. Schmidt, das nach dem Urteil des gewiß zuständigen Prälaten A. Franz keines Geleitsbriefes bedarf, und die bei ihrem Hervortreten Aufsehen erregende vierbändige „Geschichte der kath. Kirche im 19. Jahrhundert“. Brücks Geschichte und sein Werk über „Die Kulturentwicklungsbewegung in Deutschland seit 1871“ vollendete J. B. Rißling (1908).

Dem Gebiete der kirchengeschichtlichen Forschungen schuf der Verlag mehrere Organe, zuerst die von Prof. Heinrich Finke in Freiburg i. B. geleiteten „Vorreformationsgeschichtlichen Forschungen“ im Jahre 1900. Ihre Bestimmung ist, durch sorgfältige Einzeluntersuchung von den tatsächlichen religiösen, kulturgeschichtlichen und kirchenpolitischen Verhältnissen des ausgehenden Mittelalters ein wahrheitsgetreues Bild zu liefern und so zum Verständnis der großen religiösen Bewegung des 16. Jahrhunderts Beiträge zu liefern. Eingeleitet durch eine ob ihrer Gründlichkeit und ihres reichen Inhalts von Historikern und Germanisten gerühmten Arbeit Florenz Landmanns über das Predigtwesen in Westfalen in der bezeichneten Zeit, brachte die Sammlung bis jetzt in acht Bänden zwei von der in- und ausländischen Fachliteratur als hervorragende wissenschaftliche Gaben bezeichnete Werke des Herausgebers Finke selbst, reife Früchte eingehender Forschungen in außerdeutschen Archiven, und Beiträge von R. Lössen, A. Balthasar, Herm. Baier, J. Greven, die gleichfalls dem Unternehmen und dem Meister Ehre machen. Ihm, dem hochverdienten Lehrer widmeten seine Schüler zum 7. August 1904 eine würdige, die gleiche Periode behandelnde literarische Festgabe.

Unverkennbar beseelt die mit dem Reformationszeitalter sich ernst beschäftigenden Forscher beider Konfessionen ein wohlthuender Drang nach gegenseitigem Verstehen auf dem festen Boden der lautereren Wahrheit. Von dem gleichen aufrichtigen Streben geleitet, dem konfessionellen Frieden

zu dienen durch Ergründung der Wahrheit über die Entstehung und den Verlauf der mächtigen religiösen Bewegung des 16. Jahrhunderts, im Geiste des Spruches „In veritate et caritate“ (2. Joh. 3), rief Joseph Greving 1906 das Sammelwerk: „Reformationsgeschichtliche Studien und Texte“, ins Leben, von dem bereits 30 Hefte vorliegen mit gediegenen Arbeiten des Herausgebers und folgender Mitarbeiter: Franz Falk (+), Otto Clemen, Mik. Hilling, Jos. Schlecht, R. Schottenloher, Jos. Schweizer, Paul Wappler, Jos. Deutsch, Jos. Lühr, Gottfr. Eder, Leonh. Lemmens. Es ist ein ebenso hochbedeutungsvolles, als erfreuliches Zeichen für die wissenschaftliche Behandlung der Reformationsgeschichte, daß den katholischen Forschern protestantische Mitarbeiter zu gemeinsamer Tätigkeit die Hand reichen. Mit vollem Rechte bezeichnet daher einer der angesehensten protestantischen Fachmänner Grevings Unternehmen als „das Unikum interkonfessioneller Arbeit auf dem heißumstrittensten Gebiete der Konfessionen.“

In Kommissionsverlag erschienen bei A. die „Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Provinz Westfalen“, in 7 Abteilungen eine stattliche Zahl von gehaltvollen Bänden umfassend: 1) Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster, 2) Inventare der nichtstaatl. Archive der Provinz Westfalen, 3) Rechtsquellen: Westfälische Stadtrechte, 4) Westfälische Landrechte, 5) Cosmidromius Gobelini Person, 6) Hermann Hamelmanns Geschichtliche Werke, 7) Abhandlungen über Corveyer Geschichtschreibung. Als Herausgeber und Mitarbeiter an diesen für die Geschichte des Heimatlandes hochwichtigen Publikationen sind zu nennen Geheimrat Prof. Dr. F. Philippi, der verstorbene Oberbibliothekar Dr. H. Detmer, der gleichfalls verstorbene Prof. W. Jansen, der Erfurter Stadtarchivar A. Overmann, Prof. E. Schmitz-Kallenberg, Archivar A. Brennecke, Bibliothekar Al. Löffler, Direktor D. Hellinghaus, Prof. A. Wormstall, Gottfr. Schulte, Landgerichtsrat H. Offenbergl.

Desgleichen erschienen die „Mitteilungen der Altertums-Kommission für Westfalen“ in Kommissionsverlag bei A. (seit 1899). Es liegen bereits 5 starke Bände vor, der sechste befindet sich unter der Presse. Beiträge lieferten u. a. die Fachgelehrten Prof. F. Koepf, G. Voetschde, E. Ritterling, C. Schuchhardt, F. Philippi, G. Kropatschek, M. Geisberg, F. Jostes, A. Wormstall. Die Mitteilungen erstrecken sich auf vor- und frühgeschichtliche Befestigungsanlagen unserer Heimatprovinz und insbesondere auf das an der Lippe bei Haltern gelegene römische Lager.

Unter den von Prof. Franz Jostes zu Münster im Jahre 1908 begründeten „Forschungen und Funden“ auf dem Gebiete der deutschen Literatur befinden sich auch größere Werke, wie das anerkannt bedeutende Buch des P. Matthäus Schneiderwirth O. F. M.: Das katholische deutsche Kirchenlied unter dem Einflusse Gellerts und Alopstocks, ferner die „Ergänzungen und Berichtigungen zu den Ausgaben der Werke Annettes von Droste-Hülshoff“ von G. Eschmann und Hermann Cardauns' Ausgabe der Briefe der Dichterin. Hans Diederhoff legt die „Entstehung der Jobiade“ dar. Th. Sterzenbach geht dem „Ursprung und der Entwicklung der Sage vom hl. Gral“ nach; auch andere junge Forscher wenden ihre Aufmerksamkeit dem blumenreichen Garten der mittelalterlichen Legende zu.

Mit dem Jahre 1911 begann ein weiteres großartig angelegtes, auf 30 starke Bände berechnetes Werk, sein Erscheinen: Das Exegetische Handbuch zum Alten Testament, in Verbindung mit Fachgelehrten herausgegeben von dem Breslauer Professor Johannes Nidel. Es bringt Kommentare zu allen Büchern des A. T. nebst deutscher Übersetzung nach dem besterreichbaren Grundtext sowie unter Berücksichtigung der Vulgata, dazu in 5 Bänden eine Einleitung in das A. T., eine alttestamentliche Theologie, eine Erklärung der messianischen Weissagungen, eine biblische Archäologie und eine Einführung in die nachbiblische jüdische Literatur. Professor A. Sanda zu Leitmeritz eröffnete die Reihe der Bände mit der Ausgabe des 1. und 2. Buchs der Könige (9. Bd.). Ihm folgte P. Heinisch (Straßburg) mit dem „Buche der Weisheit“. Als weitere Mitarbeiter sind gewonnen: Bayer (Eggenfelden), Döller (Wien), Dornstetter (Colmar), Engeltemper (Münster), Euringer (Dillingen), Feldmann (Bonn), Göttberger (München), Hehn (Würzburg), Hoberg (Freiburg i. B.), A. Janssen (Utrecht), Mitetta (Weidenau), Peters (Paderborn), Riebler (Tübingen), Schulz (Braunschweig), Selbst (Mainz), Wisel (Frauenburg), Zapletal (Freiburg i. Schw.).

Ein freundliches Willkommen ward auch zwei anderen Unternehmungen Nidels. Um die Veröffentlichung selbständiger wissenschaftlicher Arbeiten aus dem weiten Gebiete der Bibelforschung zu erleichtern, begründeten er und Aug. Bludau, jetzt Bischof von Ermland, zwei Serien von Studien, die in zwanglosen Heften erscheinen (seit 1908). Nidel selbst leitet die „Alttestamentlichen Abhandlungen“, die bereits drei Bände bedeutender Arbeiten von Paul Heinisch, Joh. Jos. Klemens Waldis, Franz Mfr. Herzog, Paul Karge, Joh. Theis, Alois



Kirchner, Paul M. Baumgarten, Andr. Eberharter und Friedrich Stummer enthalten. Das Gegenstück zu diesem Zyklus bilden die zuerst von Bludau, dann von Prof. M. Meinerz geleiteten „Neutestamentlichen Abhandlungen“ (ebenfalls seit 1908). Beiträge lieferten außer dem Herausgeber bis jetzt Alphons Steinmann, Georg Nücher, Franz K. Steinmeyer, Karl Gschwind, Ant. Ott, Rud. Schumacher, Karl Pieper. Beiden Serien rühmt die Kritik peinlichste Unparteilichkeit, gediegenste Wissenschaftlichkeit und würdigste Einkleidung nach.

Gegenüber der mehr und mehr um sich greifenden rationalistischen Bibelkritik, die fast alle Nachrichten des Alten Testaments mit Fragezeichen zu versehen liebt, übte das Werk von Herm. Jos. Heyes „Bibel und Ägypten. Abraham und seine Nachkommen in Ägypten“ (1905) eine erfolgreiche Antikritik und Apologie für die Wahrheit der Bibel. Den Theologen zwar stand die wohlversorgte Rüstkammer zur Verteidigung offen; der katholische Laie aber besaß oft keine Waffen zur Abwehr wider die Angriffe, die in Masse gegen die Grundlagen des Christentums und seine hl. Urkunden erfolgten. Die zersetzenden Lehren wurden in zahllosen Heften unter das Volk geschleudert. Während der positiv gläubige Protestant an den „Biblischen Zeit- und Streitfragen zur Aufklärung der Gebildeten“ eine gute Stütze besaß, fehlte dem Katholiken für die brennenden biblischen Einzelfragen ein sofort aufklärendes, sicher belehrendes Arsenal. Dieses bietet dem Laien wie dem Seelsorgerklerus, der keine Zeit zu tieferen Studien finden kann, der von Joh. Nikel (seit 1911 Paul Heinisch) und Ignaz Rohr geleitete Broschürenzyklus „Biblische Zeitfragen, gemeinverständlich erörtert“ (seit 1908). Wie sehr sie dem Bedürfnis entgegenkamen, beweist die Tatsache, daß die erste Auflage jedes Heftes beim ersten Erscheinen bereits vergriffen war. Die Sammlung hat längst die Zahl eines halben Hundert Broschüren überschritten. Außer den bereits genannten Gelehrten haben Beiträge geliefert: P. Dausch, Dentler, Belfer, Becker, Mitetta, Friedr. Tillmann, P. Heinisch, J. Döller, Friedr. Maier, Böhl, Feldmann, Seb. Euringer, J. Hehn, M. Meinerz, S. Vandersdorfer, A. Schmitt, P. Karge, Wilh. Koch, J. Göttberger, Theoph. Witzel, J. Heyes, P. Rießler, Bartmann, N. Peters.

Je weiter die wissenschaftlichen Forschungen über Geschichte und Kultur des Orients im Altertum fortschritten, desto mehr zog der Glanz des „Lichtes aus dem Osten“ an und lockte zu weiterem Schauen auf Spezialgebieten. „Das Aufblühen der orientalischen Studien hat

die Erforschung des morgenländischen Klosterwesens mächtig angeregt“, und übte auch auf „die geschichtliche Betrachtung des aus dem alten Mönchtum organisch hervorgegangenen Benediktinerordens“ ihre günstige Wirkung. Des Ordens ebenso vielseitige als segensreiche Tätigkeit und die Kulturarbeit der aus dem Boden der Benediktinerregel erwachsenen Tochterorden und Kongregationen wie der Zisterzienser, Olivetaner, Humiliaten weist den Historikern ein ausgedehntes Arbeitsfeld, ja vielfach unbebautes „Neuland“ zu. Um streng wissenschaftlichen Arbeiten dieses Bereiches eine „Heimstätte“ und Sammelstelle zu bieten, die auch Nichtfachleuten zugleich eine zuverlässige Auskunft über die einschlägigen Fragen erteilt, begründete 1911 P. Ibefons Herwegen, O. S. B. in der Abtei Maria-Laach, die „Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens“. Das erste, mit Unterstützung der Provinzialverwaltung der Rheinprovinz gedruckte Doppelheft, ein ungemein reich illustrierter Band, enthält das Werk von Wilh. Neuß: „Das Buch Ezechiel in Theologie und Kunst bis zum Ende des 12. Jahrhunderts, mit besonderer Berücksichtigung der Gemälde in der Kirche zu Schwarzheindorf, ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Typologie der christlichen Kunst vornehmlich in den Benediktinerklöstern.“ Das folgende Heft bringt „Studien zur benediktinischen Profese“ von P. Matthäus Rothenhäusler und dem Herausgeber.

Als ein epochemachendes „Standardwork“ ersten Ranges für die Geschichte der babylonischen Religion, Mythologie, Astronomie und Chronologie wurde von der internationalen Fachgelehrtenwelt das Werk Franz Xaver Kuglers S. J. aufgenommen: Sternkunde und Sternendienst in Babel, berechnet auf 4 Bücher in mehreren Abteilungen. Erschienen sind die beiden ersten Bände 1907—1912. Eine ebenfalls von der Kritik als „gleich treffliche wie treffende“ Monographie Kuglers „Im Bannkreise Babels“ (1910) legte die Lebensunfähigkeit des Panbabylonismus dar, dessen „Trümmer“ bereits sein Aufsatz im „Anthropos 1909“ beleuchtet hatte. Gegenüber der besonders von Jeremias behaupteten Meinung von dem hohen Alter der babylonischen Astronomie erbringt Kugler den Nachweis, daß es vor der Mitte des 8. Jahrhunderts v. Chr. in Babylon (bzw. Assyrien) überhaupt keine wissenschaftliche Sternkunde und Zeitrechnung gab.

Die von dem verdienten Herausgeber der ebengenannten Zeitschrift Anthropos P. W. Schmidt S. V. D. in Mödling bei A. ins Leben gerufene Anthropos-Bibliothek ist ebenfalls eine internationale Samm-

lung ethnologischer Monographien, eröffnet 1909 mit dem Buche des P. Jos. Meier, M. S. C. „Mythen und Erzählungen der Küstenbewohner der Gazelle-Halbinsel (Neu-Pommern)“. Diesem folgten die Werke des Missionars Jos. Henry „L'âme d'un peuple africain Les Bambara, leur vie psychique, éthique, sociale, religieuse“, des P. G. Beetel, M. S. C. „Religion und Zauberei auf dem mittleren Neu-Mecklenburg (Bismarck-Archipel)“, und des P. Trilles C. S. Sp. „Le Totémisme chez les Fân“. Die fachwissenschaftliche theologische und ethnologische Kritik hat diesen Veröffentlichungen große Anerkennung gezollt und dem ganzen höchst dankenswerten Unternehmen ohne Unterschied der Konfession „alle erforderliche Unterstützung und Förderung“ gewünscht.

W. Schmidts in „Anthropos“ veröffentlichte historisch-kritische und positive Studie „L'origine de l'idée de Dieu“ erschien in erweiterter Auflage als erster Teil einer umfassenden Untersuchung über den Ursprung der Gottesidee (1912), eines der am meisten umstrittenen Elemente der Religion. Die verschiedenen Theorien, die animistische Tylors, ihre ethnologische Widerlegung durch Andrew Lang und deren Bekämpfung von Seiten ihrer Gegner, sowie die Geschichte der Zaubertheorie werden eingehend dargelegt. So erhält man eine Einführung in die Geschichte der vergleichenden Religionswissenschaft seit ihrem Beginne im Anfang des 19. Jahrhunderts, ein Werk, wie es in deutscher Sprache bis jetzt fehlte.

Bearbeitet die „Anthropos-Bibliothek“ in der Ethnographie und der Religionswissenschaft Hilfsdisziplinen der Missionswissenschaft, so schuf Prof. Schmidlin in Münster für diese im Jahre 1911 eine besondere Zeitschrift in Verbindung mit P. Ader C. S. Sp. (Knechtsteden), Prof. Bardenhewer (München), Prälat P. M. Baumgarten (Rom), Prof. Esser (Bonn), P. Froberger (Berlin), P. Groeteken O. F. M. (Dorsten), Prof. Kirsch (Freiburg Schw.), P. Krose S. J. (Balkenburg), Prof. Meinerz (Münster), Prof. Müller (Baderborn), Prof. Sägmüller (Tübingen), P. Schwager S. V. D. (Stenl), P. Robert Streit O. M. I. (Hünfeld), Prälat Prof. Swoboda (Wien), P. Abt Weber O. S. B. (St. Ottilien). Dem neuen „gewagten“ und doch unentbehrlichen Organ der Missionsgeschichte und Missionstheorie gab der jüngst verstorbene Kölner Erzbischof S. Eminenz Kardinal Fischer mit einem gütigen Geleitwort seinen Segen. „Planmäßige, kritische, auf Gründen aufgebaute Erkenntnis“ des Missionswesens erschien unerlässlich „als integrales Glied zum

vollen Ausbau der theologischen Wissenschaft; noch unentbehrlicher für die Missionspraxis, sowohl draußen auf der weiten Welt, wo unsere Glaubensboten eines wissenschaftlichen Kompasses bedürfen, als auch in der Heimat, wo Missions Sinn und Missionsbegeisterung leicht abflauen können und des dauernden Haltes entbehren, wenn sie nicht auf der festen Grundlage einer geklärten und zielbewußten Missionswissenschaft fundamentiert sind“. Diese kann, so setzt der Herausgeber in seinem „Programm“ weiter auseinander, nicht ohne eine besondere Zeitschrift kraftvoll gedeihen, weil ein solches Organ „die zerstreuten Kräfte sammelt und den missionswissenschaftlichen Bestrebungen Stetigkeit verleiht“. Die anderen Missionszeitschriften verfolgen in erster Linie praktische Ziele. Sie dienen nicht wie jenes über partikularistische Interessen erhabene, nur das Gesamtinteresse der Mission verfolgende Organ der Pflege der katholischen Missionswissenschaft. „Eine solche Unmenge missionsgeschichtlicher Fragen und Probleme harret auf ihre Klarstellung und Erörterung, daß die Zeitschrift auf viele Jahre hinaus und wohl für immer damit vollauf zu tun haben wird, um so mehr als die Missionsvergangenheit bis zum 19. Jahrhundert fast ausschließlich katholischer Boden und daher auch von der protestantischen Missionswissenschaft sehr vernachlässigt worden ist.“ Neben der Vergangenheit kommt die Gegenwart, also auch die Missionsstatistik und Missionsgeographie unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten zur Geltung. Schließlich ist der „Missionstheorie in allen ihren Verzweigungen“ ein ehrenvoller Platz gesichert durch die Mitarbeit tüchtiger Fachtheologen als Dogmatiker, Apologeten, Exegeten, Moralisten, Kanonisten, Pastoralisten. Den Missionaren soll die Zeitschrift „wissenschaftliche Hilfsmittel an die Hand geben, den Dozenten brauchbares Material zur Behandlung der Missionkunde in ihren Einzeldisziplinen bieten, endlich die gebildeten Katholiken und insbesondere den Weltklerus durch umfassende theologische Begründung der Missionspflicht und wissenschaftliche Missionsrundschaueu über das katholische Missionswerk aufklären und dafür gewinnen, um so zugleich den Missionen in höheren Kreisen jene Achtung und Sympathie zu verschaffen, die ihnen vermöge ihrer erhabenen Stellung zukommt“. Mit Recht hebt Dr. Seppelt in der diesjährigen Augustnummer des „Hochland“ S. 623—627 die Bedeutung dieser jungen Zeitschrift, das Verdienst ihres unermüdlchen Herausgebers und als praktischen Erfolg die Eingliederung der Missionswissenschaft in die theologische Fakultät von Münster hervor und betont

die dem ersten Jahrgang des Organs zuteil gewordene „Würdigung“ in der auf Anregung der vorjährigen Edinburgher Weltmissionskonferenz gegründeten „International Review of Missions“.

Betrachtet man diese Arbeitsleistung aus einem Zeitraum von zwölf Jahren, wirft man den Blick zurück auf die Jugendjahre des Verlags und verfolgt man das stetige Wachsen und Erstarren, dann versteht man die volle Berechtigung zu einer Jubelfeier bei der Wiederkehr des Tages, der ihm einst das Leben gab, der einst seine eigene Presse in Betrieb gesetzt hatte. So darf der Verlag am Schlusse der anderthalbhundertjährigen Periode, die er in Tätigkeit ist, sich ohne Überhebung rühmen, mit zu den rührigsten, erfolgreichsten und verdienstvollsten des katholischen Deutschland zu gehören.